

Abschiedsräume um jeden Preis?

Text & Grafiken:
Karsten Schröder

Abschiedsräume verdienen Platz. Zudem benötigen sie Flächen, die diese Räume störungsfrei bedienen. Nicht nur großzügige Türbreiten, sondern auch großzügige Hygiene-, Kühl-, Stell- und Bewegungsflächen. Wie viel Flächen das sind und was diese kosten können, sollten Sie sich vor Augen halten, bevor Sie für das Gemeinwohl jahrzehntelang finanzieren.

Es muss etwas passieren. Die Räume der Gemeinde sind ein Graus und Ihr Team ruft nach Abschied im eigenen Haus! Der Bestand platzt schon aus allen Nähten und jetzt soll hier noch Abschied ermöglicht werden? Was tun? Trickreich drücken und verschieben oder das „Sorglospaket auf der grünen Wiese“ finanzieren? Für Abschiednahme den Standort aufgeben? Sie gehen in die gedankliche Vorplanung und benötigen Rat. Wen also fragen? Wer rät Ihnen? Wer ist Ihr Ansprechpartner, bevor Sie bestellen?

Ihr Mitbewerber vor Ort wünscht sich von Herzen das genaue Gegenteil von dem, was Sie vorhaben. Ihr entfernter Kollege aus dem Verband hat eventuell ganz andere Rituale zu bedienen. Vielleicht der Immobilienmakler Ihrer Gemeinde? Wird er wissen, mit welcher Leistung und an welcher Stelle Sie in zwei Jahren Geld verdienen werden? Dann Ihr Architekt! Ein Architekt weiß alles. Für konstruktiven Widerspruch bedarf es aber Erfahrung, und nicht selten ist dieser Fachmann erst zum Richtfest in Ihrer Branche angekommen.

Fragen Sie mich. In mir finden Sie einen Entwerfer mit 138 Projekten im Rücken, der alle



Unternehmensgrößen und Rituale kennt, der nicht nach Maklerprovisionen fiebert und der es sich auch leisten kann, abzuraten. Zeigen Sie mir Ihren Bestand und ich zeige Ihnen, was möglich ist. Zunächst erarbeiten wir mit Ihrer Familie, Ihren Mitarbeitern und zur Not mit dem Feedback aller Lieferanten ein Raumprogramm, das exakt auf Ihre Region abgestimmt ist. Wie viel Büro, wie viel Beratung, wie viel Ausstellung und wie viel Abschied dienen dem Zweck? Danach ermitteln wir die Kosten und stellen fest, welche Wünsche sich umsetzen lassen und was zu Ihren erreichbaren Bestattungszahlen passt. Sollte der Neubau sich nicht finanzieren lassen, halbieren wir die Ausstellung für eine kleine Abschiednahme, machen aus der großen Küche einen kleinen Beratungsraum und stauchen das Archiv für einen weiteren Arbeitsplatz.

Sollte nur ein Neubau zur Glückseligkeit führen, ist zu überlegen, ob bei Ihnen so viele Sitzplätze wie am Friedhof angeboten werden, oder ob man viele kleine Abschieds-

räume zu einem großen kombiniert. Befassen wir uns aber mit den Flächen im Hintergrund. Was muss bereitgestellt werden, damit die Maschine reibungslos funktioniert? Sehen wir uns einmal an, welche Flächen für Abschiednahme nötig werden können, und schätzen danach Ihre Kosten.

Fangen wir bei der Beschickung an. Wie viele Fahrzeuge sollen im Trockenen stehen? Ein Bestattungsfahrzeug mit knapp 6 Metern Länge und ein kürzerer Transporter? Dazu Bewegungsfläche und etwas Stellfläche für Kranzständer und Buchsbaum? Das verlangt schon einmal 54 m².

Von der Beschickung gelangen wir zunächst in das Lager. Hier stehen ca. 20 Särge zum Einsatz bereit. In den Kammern und Regalen lagern Garnituren, Füllstoff, Beschläge, Kreuze und die Winterreifen der Fahrzeuge. Auf einer Freifläche stehen Leuchter und die Dekoration. Es gibt einen Anschlagplatz und ein kleines Werkstattbüro. In der Summe sind das 75 m².

Vom Lager geht es in den Hygienebereich. Hier wird umgebettet, versorgt, gekühlt und zwischengelagert. In den Flurnischen befinden sich Putzmittel- und Reinraum und die Wäschekammer. Auch hier gibt es ausreichend Bewegungsfläche zur Schonung von Material und Nerven. Hauptraum und Nischen kommen auf 40 m².

Von diesem Bereich gelangen wir in den eigentlichen Abschiedsraum. Hier verteilen sich 20 m² auf einen kleinen, intimen Vorbereich von 4 m² und dem eigentlichen Raum zur Abschiednahme von 16 m². Den Besuchern gönnen wir diesen kleinen Vorbereich, weil sich Ihre Räume damit von den Räumen der Gemeinde und Ihren Mitbewerbern abheben. Der angenehm temperierte und unaufdringlich gestaltete Abschiedsraum bietet eine Sitzgelegenheit im Bereich des Zutritts und einen Stehbereich neben dem Sarg an. Der Leichnam wird gegebenenfalls mit einer Kühlplatte, durch den Sargboden hindurch, auf gewünschte Temperatur gehalten. Beleuchtung, Lüftung und Musik verstecken sich in der abgehängten Decke.

Jetzt noch ein kleiner Zutrittsbereich von 15 m² und ein Kunden-WC von 4 m² und es ergibt sich eine Nutzfläche von 208 m² zur Bedienung eines Abschiedsraumes. Um in dieser frühen Planungsphase die Kosten grob schätzen zu können, bietet sich folgender überschlägiger Rechenweg an: Zu allen Nutzflächen, den hier ermittelten 208 m², kommen zunächst pauschal 4% technische Funktionsfläche und 10% Erschließungs-

fläche. Auf die Zwischensumme von 237 m² addiert man im nächsten Schritt die Konstruktionsgrundfläche von pauschal 18% und erhält somit die Bruttogrundfläche. In unserem Beispiel sind das 280 m². Multipliziert mit 1400 €/m² ergibt sich eine Summe von 392.000,00 € inkl. MwSt. für das Bauwerk und alle technischen Anlagen, exklusive dem Grundstück, der Erschließung, der Ausstattung, den Außenanlagen und allen Honoraren der am Bau Beteiligten und sonstigen Gebühren.

Niemand wird ein Gebäude von 260 m² aufstellen, um lediglich 20 m² Abschiednahme zu bedienen. Diese Überspitzung verdeutlicht aber, wie viel Fläche bereitzustehen hat. Dieses Verhältnis lässt sich durch mehr Abschied natürlich schnell verändern. Erweitern wir also um einen zusätzlichen Abschiedsraum von 20 m², um eine Feierhalle mit 60 Sitzplätzen von 70 m² und ein Trauercafé mit Brötchenküche von 65 m². Die WC-Anlage vergrößern wir auf 25 m². Somit ergibt sich eine Bruttogrundfläche von 615 m². In diesem Fall bedienen 400 m² Bauwerk einen öffentlichen Bereich von 215 m² bei grob geschätzten 861.000,00 € Kosten für Bauwerk und technische Anlagen. Hier befinden wir uns aber dann schnell in einer völlig anderen Liga.

Abschiednahme verbindet potenzielle Kunden mit Ihrem Unternehmen und dieser Kontakt ist extrem wichtig, aber Abschied benötigt auch große Flächen, und die Einnahmen halten sich vielerorts doch sehr in



Karsten Schröder
Dipl.-Ing. Architektur (FH)

Grenzen. Vielleicht ist es in manchen Fällen eher ratsam, sein Baugeld in eine zweite Filiale, eventuell mit optimierter Ausstellung, zu investieren, um damit sein Einzugsgebiet zu erweitern und die Zustände am Friedhof lauthals zu ertragen.

i Karsten Schröder untersucht für Bestattungsunternehmen in ganz Deutschland Möglichkeiten zur räumlichen Erweiterung und erarbeitet maßgeschneiderte Entwurfskonzepte, abgestimmt auf die jeweilige Situation vor Ort.

www.2plus-konzeptionen.de

Ihr

Info-Telefon:
0231 586 803 051

SCHAUFENSTER!
Wir zeigen Ihnen
wie es **FÜR SIE**
arbeiten kann.

Preise für Schaufenstergestaltung zur Miete inklusive Auf- und Abbau:	1. Standort	evtl. 2. Standort Ihres Unternehmens	evtl. 3. Standort Ihres Unternehmens
3 Monate Standzeit pro Ausstellung	450,00 €	390,00 €	350,00 €
6 Monate Standzeit pro Ausstellung	650,00 €	590,00 €	550,00 €

• Alle Preise verstehen sich zzgl. der gesetzlichen MwSt.



ARCHITEKTURTRENDS IM BESTATTUNGSWESEN

Bereits seit einigen Jahren manifestiert sich die Außen- darstellung von Unternehmen nicht allein in der einheitlichen Gestaltung von Geschäfts- apieren, Fahrzeugbeschriftungen oder Broschüren. Zunehmend gewinnt die sogenannte Corporate Architecture an Relevanz, bei der Markenauftritt und Unternehmensphilosophie auch durch das Erscheinungsbild der Firmengebäude unterstützt werden. Eines der bekanntesten Beispiele sind sicherlich die „gläsernen“ Volkswagenwerke in Dresden. Aber auch vor der Bestattungsbranche macht dieser Trend nicht halt.



So gab es in diesem Jahr erstmals einen Wettbewerb unter dem Motto „Trauer braucht Raum“, der Architekten, Innenarchitekten und innovative Bestattungsunternehmen erfolgreich zusammenführte. Zudem haben sich inzwischen Architekturbüros und Beratungsunternehmen etabliert, die sich ausschließlich mit den speziellen Bedürfnissen von Bestattern beschäftigen. Demnach sollte das Ziel der „Bestattungsarchitektur“ vor allem sein, Ängste und Vorbehalte abzubauen – sprich: Die Menschen sollen Bestattungsinstitute mit einem positiven Grundgefühl betreten. Entsprechend freundlich und einladend sollten Gebäude und Räumlichkeiten gestaltet werden.

Die Entstehung von Bestattungsinstituten
Bestattungsrituale sind so alt wie die Menschheit selbst. Auch wenn aus der Urzeit keine gesicherten Erkenntnisse vorliegen, so weisen doch Spuren von Werkzeugen an menschlichen Knochen bereits 800.000 Jahre vor unserer Zeit darauf hin, dass Totenriten stattgefunden haben müssen. Funde aus allen Epochen lassen den Schluss zu, dass sowohl Erd- als auch Feuerbestattungen üblich waren.

In der Neuzeit drängte der christliche Glauben die Feuerbestattung zu mindestens in Europa langsam zurück. Es ging darum, den Körper unverseht zu bestatten, damit nach dem Tod eine Vereinigung von Körper und Seele möglich würde. Vor der Beisetzung wickelten die Angehörigen oder nahestehende Personen die Toten in Säcke und Leinentücher, denn Holzsärgen konnten sich nur die wohlhabenden Schichten leisten. Begraben wurden die Verstorbenen auf Friedhöfen, die sich meist in unmittelbarer Nähe zur Kirche befanden. Es erschien damals erstre-

benswert, nahe den Reliquien bestattet zu werden und so bot sich der Kirchhof als Bestattungsplatz an; Privilegierte erhielten sogar eine Grabstätte im oder direkt am Gotteshaus.

Erst ab dem 16. Jahrhundert verlagerte man die Friedhöfe aus hygienischen Gründen aus den bewohnten Siedlungen heraus und um 1800 begann der verstärkte Bau von Leichenhallen. Im 19. und 20. Jahrhundert schwanden im Zuge der Technisierung die christlichen Traditionen immer mehr und kommunale Leichenhallen oder Krematorien ersetzten häufig die Kirche als Ort von Abschied und Trauer. Gleichzeitig wurde die Organisation der Bestattung bürokratisiert und professionalisiert. Aus Schreiner- und Fuhrbetrieben, die Bestattungen als „Nebengeschäft“ übernommen hatten, entwickelten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts private wirtschaftliche Unternehmen: die ersten Bestattungsinstitute entstanden. Im Laufe der Jahre übernahmen Bestatter immer häufiger Aufgaben, die bis dahin von Angehörigen erledigt wurden, wie z. B. das Waschen und Ankleiden der Toten oder die Aufbahrung.

Heute gehören diese Aufgaben ganz selbstverständlich in die Hände des Bestatters. Bestattungsunternehmen sind anerkannte Dienstleister mit vielschichtigen Aufgaben, die sich gesellschaftlichen Anforderungen und Entwicklungen stellen. Das betrifft nicht allein das tägliche Geschäft, sondern auch die Gestaltung der eigenen Geschäftsräume.

Neue Räume für die Branche – Architekturwettbewerb
Aus diesem Grund hat in diesem Jahr das „Kuratorium Deutsche Bestattungskultur“ gemeinsam mit

dem „Bund Deutscher Innenarchitektin BDIA in NRW“ und der „db deutschen bauzeitung“ erstmals zu einem Architekturwettbewerb aufgerufen. Ziel war es, Architekten und Bestattungsunternehmen zusammenzuführen, um auf beiden Seiten das Bewusstsein für die Thematik zu schärfen, sich auszutauschen und gemeinsam neue Wege zu beschreiten. Der Wettbewerb unter dem Motto „Trauer braucht Raum“ richtete sich zum Einen an die Bestatter selbst: Sie konnten architektonisch anspruchsvolle Um- und Neubauten im Rahmen des Wettbewerbs vorstellen. Gleichermaßen hatten Studierende und Absolventen der Studierrichtung Architektur und Innenarchitektur die Möglichkeit, ihre Visionen zu präsentieren.

Die Jury, bestehend aus renommierten Architekten und Innenarchitekten, innovativen Bestattungsunternehmen und der Geschäftsführerin des Kuratoriums, Dr. Kerstin Gering, hatte die anspruchsvolle Aufgabe, die eingereichten Projekte nach unterschiedlichen Kriterien zu bewerten. Doch welche Aspekte spielen für ein Bestattungsunternehmen überhaupt eine Rolle? Im Vordergrund steht natürlich zunächst die Gestaltung. Modern, zeitgemäß und gleichzeitig passend zum Standort sollte sie sein. Und da auch die Frage nach der ökologischen Verträglichkeit mittlerweile einen hohen Stellenwert einnimmt, wurde diesem Aspekt ebenfalls ein hohes Gewicht zugeteilt. Hinzu kam die Frage nach der Wirtschaftlichkeit – schließlich stellt ein Neu- oder Umbau für den Bestatter eine Investition dar, die nicht nur finanziell tragbar, sondern auch nachhaltig erfolgreich sein sollte. Beurteilt wurde außerdem die Gesamtwirkung, d. h. ob das Projekt den ästhetischen An-

sprüchen von Architekt und Bestatter genügt, vor allem aber die Zielgruppe erreicht. Denn ob sich ein trauernder Mensch in einem Gebäude oder Raum wohl fühlt, lässt sich häufig durch die Verwendung bestimmter Formen, Materialien oder durch Lichtspiele in positiver Weise beeinflussen. Zusammengefasst sollte das moderne Bestattungsinstitut aus einer gelungenen Mischung von Zweckerfüllung, Gestaltung, Kreativität und Wirkung bestehen.

Was das konkret bedeutet, verdeutlicht der Blick auf einige Gewinnerprojekte: So überzeugte der Neubau des Bestatters Christoph Feuerstein aus Bludenz vor allem dadurch, dass sich das Gebäude diskret in das übri- ge Stadtbild integriert und trotz der geringen Größe eine sehr starke Wirkung entfaltet. Aus Sicht der Jury kann der Neubau andere Bestattungsunternehmen, die ebenfalls eine begrenzte Raumsituation vorfinden, zu Neubaumaßnahmen ermutigen. Denn durch eine optimale Nutzung entstand in diesem Fall ein ästhetisch ansprechendes Ambiente. Eine ähnliche Herausforderung meisterte das Bestattungsinstitut Kuhler & Kaufmann GmbH in Burscheid. Das auf einem „kompliziert geschnittenen Grundstück“ stehende Gebäude wurde in einer Weise verändert, die mit geringem Aufwand eine hohe Qualität für die Trauernden schaffte. Insbesondere die Gestaltung des Innenhofs strahlte nach dem Umbau eine angenehme Ruhe und Geborgenheit aus.

Eine Herausforderung etwas anderer Art hatte Andreas Niehues vom Bestattungshaus „Im Stift“ in Bielefeld zu bewältigen. Sein Bestattungsinstitut liegt in zentraler Lage im Ortskern und es galt hier, ein denkmalgeschütztes Gebäude im Bestand mit einem Neubau und einem

weiteren Bestandsbau zu verbinden. Durch eine klare Gliederung brachte sein Kooperationspartner Hauer Architekten aus Gütersloh, die moderne Architektur mit der alten Dorfstruktur in Einklang. Hierzu wurde auf Glasfronten zurückgegriffen, die angrenzende Räume durch natürliches Licht erhellen. Ebenfalls in ein bestehendes Gefüge integriert sich der Umbau des Bestattungsinstitutes Friedrich Pohlmann GmbH in Nordstedt. Mit einer neuen Strukturierung und einer diskreten Klinkerfassade erreichte man hier eine „unaufgeregte wohlthuende Atmosphäre“. Auch die Beleuchtung am Abend hob die Jury hervor.

Welchen hohen Stellenwert die Wirkung von Licht beim Bau von Bestattungsinstituten haben kann, zeigte sich ebenso beim Neubau des Bestattungsinstitutes Seemann & Söhne KG aus Hamburg. Die Jury lobte vor allem die konsequente helle und freundliche Atmosphäre, die durch warme Farben in der Raumgestaltung und eine geschickte Lichtführung erreicht wurde. Natürliches Licht sorgt auch in einem Krematorium für angenehme Atmosphäre. Willim Vieth von Feuerbestattungen Weser-Ems in Bad Zwischenahn erhielt beim Wettbewerb den Sonderpreis für Krematorien, weil er nicht nur diesen Aspekt erfolgreich berücksichtigte, sondern einen Bau verwirklichte, der Funktionen und Abläufe klar gliedert. Zwei monolithische Baukörper trennen hier Kremation und Abschiednahme, stehen aber dennoch in klarer Verbindung zueinander und berücksichtigen die Gegebenheiten der Region trotz eines modernen Erscheinungsbildes.

Zeitgemäß ist heute in der Architektur auch die Gestaltung mit Naturmaterialien. Verena Kurz-Feuerstein

vom gleichnamigen Bestattungshaus aus Eppelheim wählte für ihren Neubau eine Kombination von Naturstein und Holz, der beim Wettbewerb sehr gut ankam und ebenfalls mit einem Preis ausgezeichnet wurde. Dass die Architektur im Bestattungswesen eine immer größere Rolle spielt und sich im Wandel befindet, zeigten die bereits umgesetzten Projekte auf sehr anschauliche Weise. Doch die Entwicklung ist längst nicht abgeschlossen, wie Studierende der Architektur und Innenarchitektur mit ihren „Visionären Entwürfen“ eindrücklich bewiesen. Ob es nun um die Gestaltung eines Friedhofscomplexes oder um moderne Bestattungsinstitute ging – die Ideen scheinen unerschöpflich und sind Inspiration für neue Wege in der Branche.

Alle Informationen zum Wettbewerb, den Preisträgern, sowie zu Sonderpreisen und „lobenden Erwähnungen“ finden sich auf der Website des Kuratoriums. Zusätzlich enthält der beim Fachverlag des deutschen Bestattungsgewerbes erschiene Tagungsband interessante Einzelheiten.

Professionelle Beratung für Bestatter

Ob nun Architekt oder Bestatter – über eine Tatsache war man sich nach dem Wettbewerb und der dazugehörigen Veranstaltung in Berlin einig: Das Erscheinungsbild von Bestattungsinternen trägt wesentlich dazu bei, ob trauernde Menschen sich gut aufgehoben fühlen oder nicht. Es geht darum, einen Ort des Wohlbefindens zu schaffen. Viele Bestatter wissen allerdings nicht, wie sie ihre Räumlichkeiten den Kundenbedürfnissen anpassen können. Muss es ein großer Umbau sein? Oder neues Mobiliar? Reicht es, die Dekoration zu verändern?

Hier gilt es, einen Schritt zurückzutreten und sein Unternehmen von außen zu betrachten. Manchmal sind es schon kleine Veränderungen, die eine große Wirkung erzielen; andernorts sind größere Umbaumaßnahmen unumgänglich. Am sinnvollsten ist es natürlich, das Institut von jemand Anderem betrachten zu lassen. Das können zu nächst Freunde und Bekannte sein, die ein kritisches Urteil abgeben. Doch wenn es um konkrete Veränderungen geht, ist der Bestatter bei einem speziellen Berater besser aufgehoben.



Ein Profi, der die Wünsche und Note von Bestattungsinternen seit Jahren kennt, ist Dipl. Ing. Architektur Karsten Schröder aus Hamburg. Mit seiner Firma „2+ Konzeptionen“ verspricht er „Neue Räume für die Bestattungsbetriebe“ – und hat bereits zahlreiche Um- und Neubauprojekte mit Erfolg realisiert. Individualität steht bei ihm im Vordergrund, denn nicht jedes Raumkonzept ist für jeden Bestatter geeignet. „Man muss sich zunächst fragen, was wirklich Sinn macht. Erst dann können neue Räume erobert oder Bestehende optimiert werden“, beschreibt Schröder seine Vorgehensweise. Dabei berücksichtigt er sämtliche Aspekte, wie die Zahl der durchgeführten Bestattungen, das zur Verfügung stehende Budget, die vorhandenen Räumlichkeiten, die Gegebenheiten in der Gemeinde und natürlich persönliche Wünsche des Unternehmers. „Das

Gesamtkonzept muss stimmen“, glaubt der Raumgestalter. „Es kommt nicht auf die Größe der Räume an, sondern darauf Türen zu öffnen und hinter den Veränderungen zu stehen.“

Aus diesem Grund spielt auch die Persönlichkeit des Bestatters bei der Planung eine wichtige Rolle. Schließlich sollen sich nicht nur Besucher und Angehörige, sondern vor allem er selbst und seine Angestellten wohlfühlen. „Der eigene Geschmack kann durchaus in die Einrichtung einfließen. Das zeigt Individualität und weckt stärkere Sympathien als teures, aber unpersönliches Design-Interieur“, ist Karsten Schröder überzeugt. Ob es sich dabei um ein antikes Möbelstück mit Geschichte, ein Bild aus vergangenen Tagen oder die Fotografie eines besonderen Ortes in der Region handelt, spielt dabei keine Rolle. „Menschlichkeit zu zeigen ist gerade in der Bestattungsbranche ein Türöffner.“ Um erfolgreich zu sein, müsse auch der Bestattungsinhaber ein schlüssiges Bild abgeben und seine einzigartige Identität zeigen. Das erfordere oft Mut: „Die Angst vor Veränderung ist bei vielen Kunden groß. Aber ich freue mich immer wieder, wenn diejenigen, die sich an eine offene und moderne Gestaltung herantrauen, von erfolgreichen Eröffnungen und positiven Rückmeldungen von Besuchern oder Angehörigen berichten.“

Dass manchmal nur kleine Veränderungen ausreichen, um das Bild nach außen zu optimieren, weiß Christoph Peters. Er ist Geschäftsführer der Beratungsfirma „Rot und Schwarz“ mit Sitz in Mönchengladbach, die sich ebenfalls auf die Betreuung von Bestattungsfirmen spezialisiert hat. „Viele fragen sich nach einer Umgestaltung: ‚Warum habe

ich das nicht schon viel früher gemacht?“, berichtet Peters. Seine Firma berät die Bestattungsunternehmen nicht nur im Hinblick auf architektonische Veränderungen, sondern betreut auch deren Internetauftritt, die Werbegestaltung und Marketingmaßnahmen. „Wir bieten Komplettlösungen – von der Bedarfsanalyse über Konzept, Planung und Durchführung“, erläutert Christoph Peters. Umfang und Tempo gibt der Kunde vor; möglich ist sowohl eine ganzheitliche Erneuerung als auch ein Stufenplan mit schrittweisen Veränderungen. Das kann mit dem Schaufenster beginnen, dem Aushängeschild des Bestattungsinternen. Einladend soll es wirken und Harmonie ausstrahlen. Das erreicht ein Bestatter natürlich nicht mit ausgeblenden Heiligenbilder oder verstaubten Urnen. „Wir überlassen das dem Profi“, berichtet Christoph Peters, und meint damit seine freiberufliche Dekorateurin Sonja Pfeffer. Sie gehört zu den wenigen in Deutschland, die nicht nur eine qualifizierte Ausbildung als Dekorateurin mit fast 30 Jahren Berufserfahrung besitzt, sondern sich auch auf Schaufenstergestaltung für das Bestattungsgewerbe spezialisiert hat. Neben dem Schaufenster können auch die Innenräume oft mit geringem finanziellem Aufwand ansprechend gestaltet werden. Christoph Peters ist davon überzeugt, dass von einer Neugestaltung alle Seiten profitieren: der Unternehmer, seine Kunden und auch die Angestellten im Bestattungsinstitut. „Das Arbeitsklima wird oft besser und auch die Abläufe sind strukturierter“, zeigt die Erfahrung des Beraters. „Denn in einer angenehmen Atmosphäre fühlen sich alle Beteiligten wohler, die Aufgaben werden leichter und konfliktfreier bewältigt.“ Und weniger Stress führt bekanntlich zu geringe-

ren Fehlzeiten wegen Krankheit und zu einer höheren Motivation der Mitarbeiter.

Eindrucksvolle Vorbilder

Auch wenn sich der Wandel – vor allem auf dem Land – eher langsam vollzieht: Beispiele für moderne Bestattungsinstitute und Trauerhallen gibt es inzwischen in großer Zahl. Ein Bestattungsinternen, das den Schritt „in die Moderne“ gewagt hat, ist „Pietàt Freuden-sprung“ in Bamberg. Das traditionsreiche Familienunternehmen – es wurde 1949 gegründet – hat sich im Laufe seiner langjährigen Geschichte stetig weiterentwickelt. So berücksichtigt die zeitgemäße Bauweise des Institutes sowohl funktionale als auch ästhetische Aspekte. Besonders auffälliges, architektonisches Merkmal des 2008 fertiggestellten und von Architekt Christoph Gatz geplanten Neubaus ist die Geradlinigkeit der Umsetzung. Pietät Freuden-sprung bietet seinen Kunden helle Beratungs- und Abschiedsräume und es verfügt sogar über eine eigene Cafeteria, in der Trauerfeierlichkeiten stattfinden können. Damit die Geradlinigkeit nicht zu kühl und nüchtern wirkt, sondern eine Wohlfühl-Atmosphäre entsteht, wurden Accessoires wie Blumen, Bilder und gemütliche Sitzgelegenheiten integriert.

Weiter oben im Norden macht das Hamburger Bestattungsforum Ohlsdorf als architektonisches Glanzstück von sich reden. Der vom Lübecker Architektenbüro Tönies + schroeter + jansen errichtete Neubau verbindet sich auf gelungene Weise mit dem bekannten, denkmalgeschützten Krematoriumsbau. Auf einer Fläche von insgesamt mehr als 5.000 Quadratmetern werden alle für eine Bestattung erforderlichen Bereiche vereint: Kremato-

rium, Verstorbenenhalle, Räume für Abschied und Trauerfeiern, Gastronomie, Beratungszentrum und sogar Grabstätten mit Kolumbarium und Krypta. Bauherr war in diesem Fall die „Hamburger Friedhöfe AöR“, eine Anstalt des Öffentlichen Rechts und nach eigener Aussage eine der führenden Dienstleistungsunternehmen im Friedhofs- und Bestattungswesen.

Wann jedoch lohnt sich eine größere Baumaßnahme für ein Bestattungsunternehmen? Braucht ein Institut eigene Abschiedsräume oder gar eine Trauerhalle? Diese Fragen können wie so oft nicht mit einem klaren „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Denn ob diese Investition sinnvoll ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie z. B. der Zahl der jährlichen Bestattungen, den regionalen Gegebenheiten und dem zur Verfügung stehenden Investitionsvolumen. All diese Parameter sollten Bestatter, die über Baumaßnahmen nachdenken, am besten im Gespräch mit einem professionellen Berater erörtern.

Fest steht zumindest, dass größere Investitionen eine Konzeption erfordern, die langfristig angelegt ist. Wer für Baumaßnahmen eine große Summe ausgibt, sollte sich damit nicht nur für die nächsten drei Jahre, sondern eher für 30 Jahre identi-

fizieren können. Ein guter Architekt wird unter diesem Gesichtspunkt auf Nachhaltigkeit achten, und sowohl Barrierefreiheit (z. B. ein Behinderten-WC, Zugang für Rollstuhlfahrer) als auch Umweltaspekte in die Planungen einbeziehen. Bei großzügigen Räumlichkeiten kann zudem über eine alternative Nutzung, z. B. an den Wochenenden, nachgedacht werden. Das Hamburger Bestattungsforum etwa nutzt die Veranstaltungsräume auch für Vorträge, Lesungen, Ausstellungen und weitere Zwecke. Warum sollte also ein kleines Bestattungsunternehmen nicht ähnlich handeln? Möglichkeiten für eigene Veranstaltungen gibt es genug. Thematisch passende Vorträge bieten sich hier ebenso an wie Ausstellungen regionaler Künstler. Zusätzlicher Nutzen: Durch solche Veranstaltungen wird für Besucher die Hemmschwelle herabgesetzt, das Bestattungsunternehmen zu betreten und sich ggfs. sogar stärker mit den Themen Sterben und Tod auseinanderzusetzen.



Passt moderne Architektur zum Trauern?

Hell, lichtdurchflutet, freundlich – so scheint die Empfehlung der meisten Architekten zu lauten, wenn es um die Gestaltung von Bestattungsinstituten, Trauerhallen oder Abschiedsräumen geht. Da kann die abschließende Frage eigentlich nur lauten: Passt modernes Design überhaupt zu Tod und Trauer? Kommen helle, lichtdurchflutete Räume wirklich gut an in einem Moment, in dem jemand einen Angehörigen verloren hat? Bieten sich Bauten, die vorwiegend aus Glas, Beton und Holz bestehen als stille Rückzugsmöglichkeiten und Ort des Gedenkens an?

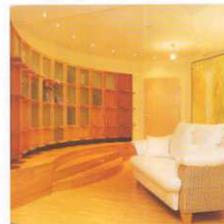
Es gibt durchaus kritische Stimmen, die diese Verbindung infrage stellen. Hedwig Seipel beurteilt in ihrem Blog „Lebenswandlung“ die Ergebnisse des Architekturwettbewerbes „Trauer braucht Raum“ weniger positiv. Auch wenn sie selbst keine Ar-

chitektin und daher nicht in der Lage sei, eine fachfundierte Meinung abzugeben, habe sie bei der Betrachtung der Bilder versucht, sich „in die Lage der Betroffenen, der Menschen, die in Trauer Abschied nehmen, zu versetzen“. Ihr Urteil dürfte für die Bestattungsunternehmen und Architekten des Wettbewerbs gleichermaßen ernüchternd sein, denn Hedwig Seipel hat „etwas äußerst Wichtiges vermisst: das Herz und die Geborgenheit“. Auf die Bloggerin wirkt die Gestaltung „sehr nüchtern, fast technisch, glatt und unnahbar“. In ihren Augen neigen die vorgestellten Projekte „zu Perfektionismus des Stils“, der keinen Stilbruch zulasse. Und „trotz der erdigen Farbgestaltung wirken die Räume, zumindest auf den Fotos, recht kalt und nackt“.

Haben die Architekten und Bestatter mit ihren Projekten also das Ziel verfehlt? Schließlich sollte mit der Gestaltung genau die gegenteilige Wirkung erzielt werden: Geborgenheit, Sicherheit und Wärme. Oder gibt die Sichtweise einfach nur eine sehr persönliche Haltung der Autorin wider? Fest steht, dass offenbar viele Menschen moderne architektonische Elemente im Bestattungswesen äußerst positiv bewerten – wie sonst wäre der Erfolg von Bestattungsunternehmen zu erklären, die sich für eine zeitgemäße Bauweise

und moderne Gestaltungselemente in ihren Räumen entschieden haben?

Es ist wie so oft sicherlich eine Geschmacksfrage. Denn so individuell wie der Mensch selbst, ist auch der Umgang mit Tod und Trauer bei jeder Person unterschiedlich. Manche benötigen Abgeschiedenheit, verkiechen sich am liebsten in abgedunkelten Orten und möchten niemanden sehen – andere suchen Helligkeit, eine freundliche Umgebung und Menschen, die ihnen Trost spenden. Fest steht: Ein Bestattungsinstitut mit einem ansprechenden Schaufenster, freundlich gestalteten Räumen und zufriedenen Mitarbeitern wirkt einladend und hilft dadurch sicherlich, Ängste und Vorbehalte abzubauen. Die bewusste Auseinandersetzung mit architektonischen Aspekten bildet hierbei eine wichtige Ergänzung.

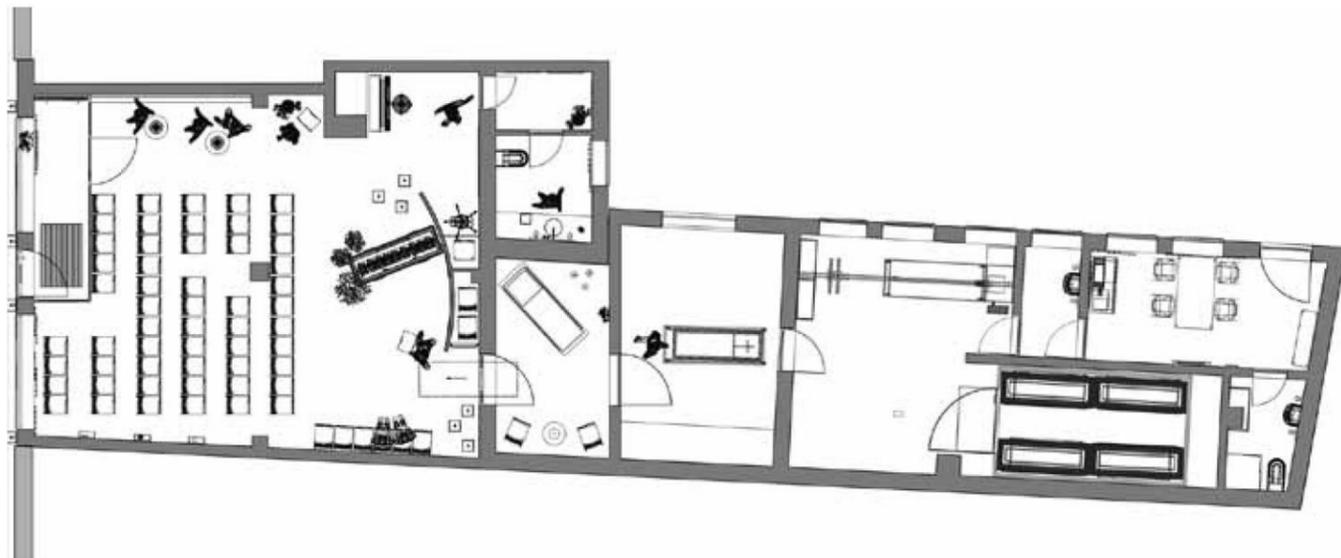


Zur Person

Karsten Schröder, Dipl. Ing. Architektur (FH)

Nach Bauzeichnerlehre, beruflicher Tätigkeit in einem Architekturbüro für Großprojekte und dem Abschluss eines Architekturstudiums genoss Karsten Schröder einen kurzen Lehrauftrag im Fach Entwerfen. Seit einigen Jahren kümmert er sich nun um die architektonischen Anliegen der Bestatter in ganz Deutschland. Für eine erfolgreiche Anpassung vorhandener Räumlichkeiten an das gegenwärtige Leistungsspektrum eines Bestatters braucht es Zweierlei. Zum Einen, etwas Entwurfstalent, um zweckdienliche und bezahlbare Lösungswege finden zu können, und zum Anderen, etwas Sprachtalent, um sich in der Welt des Bestatters zurechtzufinden. Nach mittlerweile über 100 geleiteten Um- An- und Neubauprojekten besitzt der Architekt Übung in erster Linie um eine Verbesserung der Bestellqualität. Bevor überhaupt eine Baumaßnahme ins Rollen gebracht wird, stimmt er die Visionen seiner Kunden auf die erreichbaren Bestattungszahlen ab. Die tatsächlichen notwendigen Flächen, die funktionale Lage der Räume zueinander und eine erfolgreiche Verbindung der Gemeinde mit den neuen Räumen ist dabei seine Messlatte für den Entwurf, für die Kostenschätzung und für ein grünes Licht zum Spätestenicht.

Weitere Informationen unter:
www.z2plus-konzeptionen.de



Bestattungen Burger in Fürth

Eine Nummer kleiner

Karsten Schröder, Dipl. Ing. Architektur (FH)

Dieser Artikel richtet sich an den kleinen Bestatter von nebenan. Dem „75er-“ oder „150er-Bestatter“, dessen Mitbewerber bereits Abschiednahme anbietet und ihn damit zum Handeln zwingt. Er richtet sich an alle hochmotivierten Tischler, Floristen und sonstigen Gewerke, die erfolgreich quer eingestiegen und momentan auf Grundstückssuche sind.

Bevor Sie sich vor lauter Konkurrenzdruck oder Bewegungsdrang in eine endlose Finanzierung stürzen, denken Sie eine Nummer kleiner. Meine Erfahrung zeigt, dass Enge nicht übel genommen wird. Wo Enge ist, entsteht Reibung und wo Reibung ist, entsteht Wärme. Nehmen Sie den Flur dazu, öffnen sie zum Garten, oder planen Sie mit Stehbänken an der Wand. Planen Sie Kompakt. Ihre zukünftigen Besucher sind dankbar für jede Möglichkeit zur privaten Abschiednahme und werden begeistert sein, auch von kleinen Räumen die sie ihnen öffnen.

In einem meiner letzten Projekte ging es um eine kleine Feierhalle mitten in der Stadt. Bauen im Bestand. Die Voraussetzungen waren, gelinde gesagt, ungünstig. Vor der Tür machte eine dreispurige Verkehrsader ordentlich Lärm und inmitten der späteren Feierhalle stützte eine solide Wand die vier oberen Geschosse. Die Erwartung an die Anzahl der Sitzplätze war geradezu sportlich. Es galt, eine multifunktionale Halle und eine separate Abschiednahme auf engstem Raum zu ermöglichen. Eine kleine Perle für die Gemeinde. Zur Eröffnung drängten sich strahlende Gesichter bis auf den Bürgersteig. Sie nahmen es trotz der Enge und Überschaubarkeit freudig und dankbar an.

Der Grund, den Kampf gegen die Widrigkeiten aufzunehmen war die fantastische Lage des Objektes. Der Bestatter am Ort des Geschehens! Dort wo das Leben brodelt. Hier wird gelaufen, geradelt und zum Feierabend

staut sich der Verkehr. Richtig so. Was sucht der Bestatter auch auf dem Friedhof? Diesen Kunden hat er doch schon! Ich persönlich finde es überhaupt nicht verwerflich, wenn die Gemeinde tuschelt: „Du, stell dir vor, in der ...Gärtnerei, Apotheke, Pizzeria.... da ist jetzt ein Bestatter drin!“

Diese „Bestatter- Räume neben der Eisdielen“, konzipiert wie jeder andere Veranstaltungsraum auch, nämlich mit Deckenspots, Beamern und Boxen in den abgehängten Decken, bieten dann natürlich alle Nebenveranstaltungen an, die sich ebenso am Thema Abschied und Trauer orientieren. Infoabende, Fortbildungen, workshops für Pflegekräfte, Konzerte, Lesungen und Ausstellungen. Darüber hinaus ermöglichen sie dort den Zugang in den Hygieneraum. Was sonst hinter dichten Vorhängen passiert, gehört hier für den Angehörigen zum ersten Schritt aktiver Trauerarbeit.



Die architektonischen Tricks zur Lösung der genannten Probleme sind schnell erzählt. Ein verglaster Windfang und schallschluckende Vorhangstoffe reduzierten den Verkehrslärm, ein Wandbogen im Bereich der Aufbahrung und der offenporige Bodenbelag sorgten für die richtige Akustik und ein fähiger Statiker rechnete die tragende Stütze klein. Steuerbare Leuchten ermöglichten unterschiedliche Raumwirkungen für die jeweiligen Veranstaltungen.

Neben einer besonderen innenräumlichen Gliederung wurde ein Farbkonzept gefunden das eine solche Bezeichnung auch verdient. In diesem Fall leuchtet ein kräftiges Orange begleitet von gebrochenem Weiß und Grau. Das Beste daran ist, der Bestatter leuchtet mit.



Diese Mannschaft strahlt nicht nur aus der ihrer Hausbrochüre und aus ihrem Auftritt im Netz, sondern in jedem persönlichen Kontakt. Man spürt ihre Begeisterung und nimmt es ihnen ab.

Einen Beitrag dafür leisten zu können, diesem Team ein funktionales, kompaktes und vor allem finanzierbares Werkzeug an die Hand zu geben, war eine schöne Sache. www.2plus-konzeptionen.de

Seebestattungs-Reederei Albrecht

Nordsee . Ostsee . Mittelmeer . Atlantik . weltweit

exklusiv und individuell

Seebestattungs-Reederei Albrecht . Friedrichsschleuse 3a . 26409 Carolinensiel-Harlesiel
Tel. 04464.1306 . Fax 04464.8037 . www.seebestattungen-nordsee.de



©2plus Konzeptionen

Des Bestatters neue Räume!

Karsten Schröder



Karsten Schröder
Dipl.-Ing. Architektur (FH)
2plus Konzeptionen

Ich liebe Autos. Ich liebe gutes Design, raffinierte Details und mir kommen Tränen beim Anblick hoher Handwerkskunst! Wenn der Bestatter sein neues Fahrzeug abholen darf, gönne ich ihm sein Herzrasen und seine feuchten Hände. Aber nur, wenn auch sonst alles stimmt. Wenn in den Geschäftsräumen alles stimmt, sich Besucher aufgehoben fühlen, dürfen auch gerne Sternzeichen vom Wagenhimmel leuchten.

Poliertes Tropenholz am Schalthebel, aber für den Besucher muffige Gerüche aus den Wandverkleidungen? Ein

Flatscreen hinter der Nackenstütze aber unterbelichtete Ware und Störgeräusche im Beratungszimmer? Ein zeitgemäßer Bestatter öffnet seine Türen, sollten diese bislang noch quietschen, gilt es, diese rasch zu schmieren. Tun Sie es für sich. Für sich und Ihre Mitarbeiter. Ihr Kunde wird spüren, dass Sie sich wohlfühlen und dieses wohlfühlen steckt an.

Blicken Sie als Erstes mit abgesetzter Rosa Brille auf Ihr Unternehmen – oder besser noch, lassen Sie blicken. Lieber ein Berater von Außen als ein Kunde von Innen sticht in die

Wunden. Stellen Sie anschließend mit allen Beteiligten, am runden Tisch sitzend, fest, was man gemeinsam zu tragen bereit ist und was wirklich Sinn macht. Danach werden neue Räume erobert oder Bestehende optimiert.

Schon bei der Grundstückssuche sollten Sie sich fragen: Worauf habe ich wirklich Lust? Gehöre ich zu den aktiven Bestattern mit Vortragsreihen, Hauskonzerten und unzähligen Tagen von offenen Türen oder gehöre ich eher zu den Stilleren? Es gibt Grundstücke im städtischen Gefüge, die einen sehr aktiven Bestatter vor-

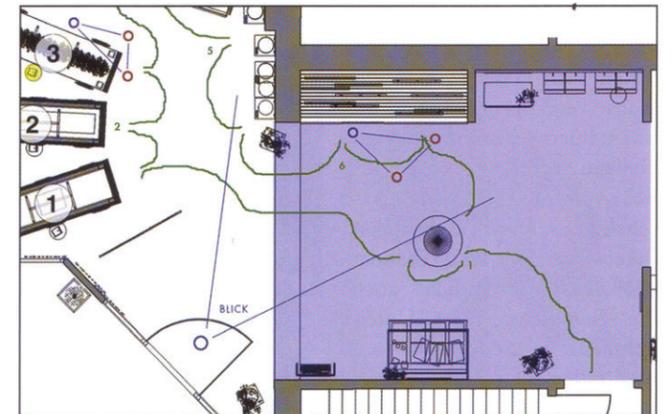
aussetzen und es gibt Grundstücke, die das nicht unbedingt verlangen.

Bei der Raumnutzung sollte Ihnen klar sein, was Sie Ihrer Gemeinde schenken wollen und vor allem, was diese voraussichtlich bereit ist anzunehmen. Bieten Sie die kleine Abschiednahme für den engen Familienkreis als Ergänzung zu den Räumen am Friedhof oder die Möglichkeit zur Aussegnungsfeier für 100 Personen mit Abschiedsrundgang am offenen Sarg und abschließender Teetafel? Holen Sie sich lange im Vorfeld die Zahlen auf den Boot. Formulieren Sie offen, was Sie vorhaben, und nehmen Sie Ihrer Behörde und der Kirche die Furcht vor Konkurrenz. Richtige Trauerarbeit spart der Gemeinde auf lange Sicht Geld und Sie als erster Ansprechpartner nehmen sich dieser Aufgabe an. Sie leisten einen enormen Beitrag zur Bestattungskultur Ihrer Region.

Bei der Flächenermittlung kommt es auf großzügige Rückzugsbereiche und eine reibungslose Bedienung dieser Räume an. Ankommen, verweilen, sich

Halt geben und Sammeln sollte problemlos möglich gemacht werden. Lassen Sie sich nicht so sehr daran messen, wie viele Stühle untergebracht wurden, sondern daran, ob die Garderobe an der richtigen Stelle sitzt, ob man den Weg zum Waschraum findet und ob es eventuell in Sichtweite einen geschützten Platz für die beruhigende Zigarette gibt. Die Waschräume, Personalräume und eventuelle Geruchsschleusen Ihrer hygienischen Versorgung benötigen Flächen. Vor Kühlräumen gilt gleiches wie vor Fahrstühlen: Den gleichen Platz für drinnen bereitet man auch draußen. Der Flächenbedarf für einen Ausstellungsraum ist naturgemäß sehr groß, aber auch hier zählt nicht Quantität. Für Ihren Ausstellungsraum gilt: nicht möglichst viele Särgе machen Umsatz, sondern der möglichst hohe Anreiz zur Durchführung einer besonderen und würdevollen Abschiednahme. Sollte der Bestand nicht so viel hergeben, machen Sie eine Sache richtig. Entweder die perfekte Ausstellung oder die perfekte Abschiednahme.

Bei der Zuordnung dieser Räume trennen Sie öffentliche,



halböffentliche und private Räume streng voneinander. Ihrem Kunden zeigen Sie auf dem Weg von einem Raum auch beiläufig den anderen. Ermöglichen Sie durch räumliche Nachbarschaften eine offene Verabschiedung für den engeren und eine geschlossene Aufbahrung für den erweiterten Kreis.

Ordnen Sie Familienzimmer in unmittelbarer Nähe zum Abschiedsraum, aber in einem angemessenen Abstand zum Bürobereich an.

Mit Raumgestaltung führen Sie Ihren Besucher und geben ihm Sicherheit im richtigen

Verhalten. Nicht übergroße Hinweisschilder, sondern eher Farben und Formen sollen verdeutlichen, an welcher Stelle das Refugium Ihres Gastes beginnt und wo es endet. Verraten Sie dabei, wenn Ihnen danach ist, etwas von Ihrer Person, etwas von Ihrem Hintergrund und was Ihnen lieb und teuer ist. Wer nimmt sich hier Zeit für mein Anliegen? Was sind das für Menschen, mit denen ich die Inhalte der Trauerrede besprechen werde und die meinen Angehörigen demnächst versorgen?

Fortsetzung auf der nächsten Seite

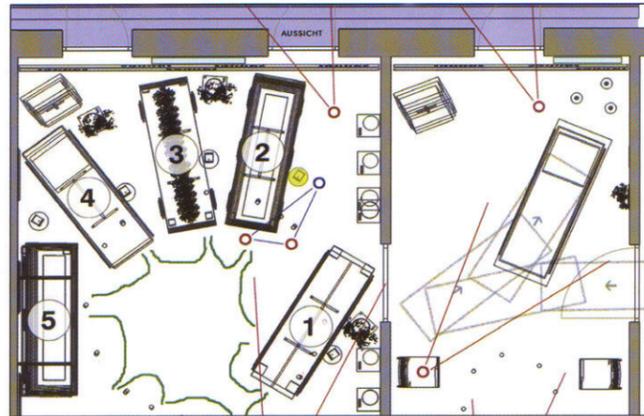
Udo Conen® • Online-Katalog • Bestell-Shop • Premium-Angebote •

www.bestatter-bekleidung.de

... die 1. Adresse für Bestattungsunternehmen!

Fa. Udo Conen® | conen@bestatter-bekleidung.de | TEL. +49 (0) 36208-73 770 | FAX +49 (0) 36208-73531

Zeigen Sie sich durch ein liebgewonnenes Einrichtungsstück oder ein Wandbild, das Sie mit einer persönlichen Geschichte verbindet oder ganz einfach an eine wundervolle Zeit erinnert. Ein Gesellenstück aus längst vergangenen Tagen, etwas stolpernd in den modernen Neubau integriert, ist wesentlich verbindender und menschlicher als ein geschliffenes Prachtstück aus der Mailänder Möbelwelt. Natürlich auch die Geschichte Ihres Unternehmens, mit den damaligen Stadtteilen, den Fassaden und den Gründungsvätern, stehend vor Ihnen, heute historischen Fahrzeugen. Dokumentieren



Sie diese Reise, gemeinsam mit Ihrem Namen, durch großformatige Fotografien auf zeitgemäße und lebendige Art und

Weise in Ihrem Unternehmen.

Die modernen Bestattungsfahrzeuge sind umwerfend. Sie

sind arbeitserleichternd, bieten eine hervorragende Werbeplattform und tragen auf fast erhabene Weise Ihr Unternehmensbild in den hintersten Winkel der Gemeinde. Lassen Sie in Leerzeiten Ihren Praktikanten durch die Fußgängerzonen fahren und denken Sie auch daran Ihre Internetadresse auf dem Autodach zu platzieren.

Um den wichtigen Kontakt in guten Zeiten zu fördern ist jedes Mittel recht. Sollten diese Kunden dann aber auf Ihrer Schwelle stehen, öffnen Sie geschmierte Türen.

www.2plus-konzeptionen.de

Die erste Adresse

seit 1910

für Ihre digitale Kirchenorgel

Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

G. Kisselbach

Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel: Lindenallee 9-11 • 34225 Baunatal

Filiale Süd: Aindlinger Straße 9 1/2 • 86167 Augsburg

Telefon 0561 94885-0 • Fax 0561 94885-20

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Fordern Sie
unseren Katalog an!

Das A und O eines Abschiedsraumes

Von Karsten Schröder

Die Gestaltung einer Aufbahrung wird den Bestattern auf den Friedhöfen nicht immer leicht gemacht. Es ist schon eine Herausforderung, in der Kürze der Zeit mit den zur Verfügung stehenden Mitteln die Aufbahrungen in den Kapellen erträglich oder gar würdevoll zu gestalten. Mit den Buchsbäumen in verschiedenen Übertöpfen auf Holztellern mit groben Gummirollen oder dem rostigen Sargwagen mit Überrollbügeln, kaschiert mit schwarzen Samttüchern inklusive Palmenzweig aus den 50ern, gibt man ihnen nicht sehr viel an die Hand.

Und der Raum selbst? Naturgemäß zu groß, zu dunkel, zu zugig. Da sind schon Sattelschlepper nötig, aber es gibt nur den Kleintransporter: „Körbe, Säulen, Kerzen raus! Hopp, hopp, bau schon mal auf! Und denk dran, für Meier die gelbe Samtdecke mit den Sonnenblumen!“ Sargträger sind keine Dekorateure. Großen Respekt vor denen, die diese Aufgabe trotzdem meistern. Einige würden es auch schaffen, mit einer Kordel und einem Stück Alufolie ein Atomkraftwerk zu imitieren.

Und die Beisetzung selbst? Ein ausgehobenes Grab inmitten einer engen Parzelle mit den notwendigen konstruktiven Sachverhalten kann man nicht wirklich schön dekorieren. Das gelingt nicht. Die grünen Grasmatten der Industrie sind alles andere als grasgrün. Die seitlichen Metallroste, auf



Trauerhalle Bestattungsinstitut Friedrich Pohlmann

denen die Sargträger beim Sargherablassen stehen, blitzen in der Sonne und blenden beim Blick auf die Schuhspitzen. Der aufgeschüttete Erdhaufen wirkt bedrohlich und nicht selten reicht er bis zur Schulter der Anwesenden. Selbst eine Armada von Drogerie-Teelichtern kann dieses Bild nur verschlimmbessern.

Von den Räumen der Gemeinde scheint der Kunde jedenfalls genug zu haben. So tritt er denn vermehrt in die Räume des Bestatters. Dass es diese Räume beim Bestatter gibt, weiß der Kunde. Er weiß, dass sich auf dem Markt etwas bewegt hat.

Der Kunde fragt nicht mehr, ob Sie einen Abschiedsraum haben, er geht davon aus und möchte mittlerweile vergleichen. Er möchte sehen, ob Ihre Abschiedsräume behaglicher sind als die Ihres Mitbewerbers. Sind sie spritzwassergeschützt gekachelt wie bei seinem Lieblingsmetzger oder empfangen ihn Strukturtapeten? Erinnert die Raumtemperatur an eine Reifenhalle eines Bananengroßhändlers oder ist er angenehm temperiert? Begrüßt ihn gleißend helles oder stimmungsvoll gestuftes Licht? Sollten Sie die Räume der Gemeinde einfach nur kopieren, kommt zu Ihnen kein Mensch. Der längere Besuch eines poten-

ziellen Neukunden ist aber ein wunderbarer Grund für die Abschiednahme beim Bestatter. Wirtschaftliche Gründe fallen hier weg. Mit Abschiednahme lässt sich kein Geld verdienen, aber es lassen sich zufriedene Kunden gewinnen – und das ist in Ihrem Sinne!

Wollen Sie über Ihr abgestecktes Territorium hinaus von sich reden machen und mehr Umsatz nicht scheuen, dann bewegen Sie etwas. Das Tolle daran ist, es braucht dazu nicht viel. Denn meist lässt sich der jetzige Ist-Zustand mit zwei, drei Schritten leicht übertreffen. Im Grunde eine erstklassige Ausgangsposition für den Verdrängungsmarkt Bestattung. Sollten Sie dann etwas bewegen, bewegen Sie es nur einmal, bewegen Sie es richtig und verkünden Sie das Bewegte auf angemessene Art.

Folgende Grundlagen zur Planung eines Abschiedsraumes haben sich in meiner Arbeit als richtig erwiesen:

Die Lage des Raumes

Wenn möglich, gönnen Sie Ihrem Gast den Blick ins Freie. Von Vorteil ist bei der Anwesenheit eines Fensters auch die praktische Funktion der Lüftung. Was nützt denn der schönste Raum, wenn sich die Nase daran stört? Der Bereich vor einem Abschiedsraum ist nicht zu unterschätzen. Dort kommt Ihr Gast zur Ruhe, sammelt sich und hier lässt er sich auch gerne einmal ablenken. In diesem Vorbereich bieten

Sie Ihrem Gast einen Blick in die Trauerbibliothek, auf die Gruppenzeiten des Trauercafés oder auf die Einladung zum nächsten Trauerkochkurs. Selbstverständlich auch einen flüchtigen Blick auf die Messeneinheit in Ihrem Ausstellungsraum.

Die Temperatur des Raumes

Nicht der Raum wird gekühlt, sondern der Leichnam. Es gibt seit einiger Zeit den fahrbaren Kühlkatafalk mit integrierter Kühlplatte und dekorativem Klapprahmen im Hausdekor. Bei diesem System wird gegebenenfalls der Verstorbene durch den Sargboden hindurch auf der notwendigen Temperatur gehalten. Unterstützen Sie Ihren Kunden bei seiner Trauerarbeit mit angenehm temperierten Räumen.

Der Bodenbelag

Ein spiegelnder Fliesenboden in hellen Tönen, mit

groben Fugen und sportlicher Beleuchtung wirkt in den meisten Fällen kalt und lässt sich nur schwer mit Samttüchern nachträglich noch erwärmen. Stuhlbeine und

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Schuhsohlen entwickeln auf preiswertem Laminat ohne Trittschalldämmung ein Gewitter von Geräuschen und schnattern lauthals vom Preisniveau des Bestatters. Nicht bei Ihnen. Ihr Boden transportiert die Farben des Hauses, passt sich angemessen dem Thema an, ist schalldämmend, pflegeleicht und bildet eine perfekte Basis zur schnörkellosen Inszenierung Ihrer Abschiednahme. Sparen Sie nicht am Boden. Es gibt andere Stellen dafür.

Der Stuhl

Natürlich ist Ihr Stuhl vierbeinig, hat keine Armlehnen, besitzt eine durchgehende Rückenlehne und sein Bezugsstoff ist angelehnt an das Farbkonzept Ihres Hauses. Zudem ist er stapelbar und auch im Beratungsraum zu verwenden. So weit, so schön. Das Wesentliche und Krönende Ihres Stuhls ist aber seine solide Verarbeitung und das hochwertige Holz. Sollte Ihr Stuhl im Abschiedsraum diesen Anforderungen entsprechen, können Sie auch in Ihrem Ausstellungsraum höherwertige Särge verkaufen. Das eine führt zum anderen.

Das Licht

Licht kostet weniger, als Sie denken. Verstecktes Licht, bei dem nur das Ergebnis,



Karsten Schröder, Dipl.-Ing. Architektur (FH)

der Lichtkegel, zu sehen ist, kostet noch weniger. Setzen Sie gezielt ein paar wenige Punkte, in der Helligkeit regulierbar, dann zaubert für Sie das Licht. Das Hauptlicht in Ihrem Abschiedsraum kommt von oben. Bei einer offenen Aufbahrung ist das von Vorteil. Die exakte Leuchtenposition mit den genauen Lichtwerten, sowohl für Ihren Abschiedsraum als auch für Ihren Ausstellungsraum, sollten Sie sich über schlaue Programme berechnen lassen.

Die Dekoration

Hier ersparen Sie sich den Aufpreis für den guten Boden und den guten Stuhl. Ihr Kunde kommt zu Ihnen,

wird in diesen Raum treten und dort seinen Angehörigen sehen, wie er ihn noch nie zuvor gesehen hat. Jetzt heißt es für ihn, Trauerarbeit zu leisten und bewusst Abschied zu nehmen. Bieten Sie Ihrem Gast für diesen Gang einen unaufdringlichen und funktionierenden Rahmen an.

Mit einer thematischen Raumgestaltung nach den Gesichtspunkten eines Walt-Disney-Parks lenken Sie für den Trauernden nur ungefragt vom Thema ab. Als begleitende Dekoration sollte die richtige Bodenvase mit dem richtigen Blütenzweig ausreichen.

Dies sind nach meiner Erfahrung die wesentlichen Merkmale für einen guten Abschiedsraum. Konsequenter umgesetzt und im richtigen Ton vermittelt wird Ihre Gemeinde aufmerksam und fängt an zu vergleichen. Die Menschen vergleichen dabei immer Nachvollziehbares. Sie vergleichen dabei weniger das Gütesiegel, DIN-Normen, Ausbildungsabzeichen und Kammerzugehörigkeiten, sondern gelebte Empathie durch die Bereitstellung einfacher Räume.

Karsten Schröder ist Dipl.-Architekt und seit nunmehr zehn Jahren aktiv in der Bestattungsbranche tätig.

Er untersucht für Bestatter in ganz Deutschland sinnvolle Möglichkeiten der Erweiterung und erarbeitet maßgeschneiderte Raumkonzepte, abgestimmt auf die jeweilige Situation vor Ort.

Suche MB E-Klasse
Bestattungswagen ab Bj. 1996
 mit großer
 Dachrandverglasung
Tel. 02685-636 Fax 02685-987542

Pietät! Pietät!

Dipl. Ing. Architekt Karsten Schröder

Jetzt wird mir vieles klar. Jetzt weiß ich endlich, was es ist! Ihr größter Gegner ist gar nicht der Blumenhändler, der Küchenbauer oder der Türhersteller, der so vehement auf den Bestattungsmarkt drängt. Es ist auch nicht der hippe Trostarbeiter mit seiner ach so flotten Kommunikationsform. Es ist die Pietät. Sie ist es! Sie dient Ihnen als Schutzschild vor unbequemen Veränderungen und Pietät sei Dank kann alles bleiben, wie es ist.

Zu diesem Schluss muss ich einfach kommen. In den letzten Jahren hatte ich die Ehre und das Vergnügen, zahlreiche Projekte für die Bestattungsbranche zu entwerfen und umzusetzen. Nachdem die ersten Veranstaltungen in den veränderten Räumlichkeiten stattfanden, hörte ich von meinen fürsorglichen Bestattern immer wieder, dass Sie eine solche Reaktion von Ihrer Gemeinde nicht erwartet hätten. Die Räume seien ja gar nicht zu offen, zu modern oder zu abgehoben. Ich hörte von der Reaktion eines älteren Herrn, der beim Eröffnungstag „diesen neuen Ort zur Abschiednahme in sein Testament aufnahm“. Von Angehörigen, die beim Eintritt in den verglasten Umbau aufatmeten und riefen, „hier bekommt man wenigstens Luft!“ oder auch nur die Feststellung eines Bestatters, wonach seine Kunden „dieses kleine Mini-Cafe ganz ohne Anlass und völlig selbstverständlich nutzen!“



Bestattungsdienst Philipp Leicher _Traunreut

Gibt es da draußen vielleicht doch eine Kundschaft, die auf einen herzlich offenen Umgang hofft? Ich denke, Sie sollten und können Ihren Kunden einfach mehr zumuten. Dabei sollten Sie jetzt

um Gottes willen nicht kreativ sein, nicht Ihr Unternehmen neu erfinden, aber öffnen Sie Ihre Fassade und zeigen Sie sich. Brust hoch, Fenster auf! Das Gegenteil des bestehenden ist so leicht zu erreichen. Mit kleinen Umstrukturierungen und einem Kilo gutem Licht ist schon sehr viel getan.



Bestattungshaus Thomas Konieczny _Hoyerswerda

Soll sich der Kunde bei Ihnen wohlfühlen, dann bekommen Sie die planbaren Einflüsse in den Griff. Lange bevor der gute Geschmack oder die extravagante Geste Einzug hält, muss klar sein, wie der Kunde eintritt, begrüßt wird und in welchen Schritten er mit diesem meist ungewohnten Thema in Berührung gebracht wird. Analysieren und optimieren Sie die Wege der Vorbereitung.



Bestattungsdienst Philipp Leicher _Traunreut

Trennen Sie öffentliche, halböffentliche und private Bereiche klar voneinander und lassen Sie Ihre Technik in den Technikräumen verschwinden. Stellen Sie sicher, dass ein Rückzug zur intimen Beratung tatsächlich auch möglich ist. Akustisch getrennt von den anderen Räumen aber mit offenen Sichtbezügen in andere Bereiche.



Bestattungsdienst Philipp Leicher _Traunreut

Schieben Sie Ihre Särge vom Schaufenster weg und zeigen Sie dort Ihre Mitarbeiter. Geschulte Mitarbeiter. Mitarbeiter, die Ihre Sprache sprechen und Ihren Geist nach Außen transportieren können. Lassen Sie es menscheln. Führen Sie mit offen gestalteten Eingangsbereichen einen Dialog mit Ihrer Gemeinde. Der „flüchtige Erstkontakt mit der Übergabe der Info – Broschüre während eines Wo-



Bestattungsdienst Philipp Leicher _Traunreut

chenmarktes“ sollte spielerisch ebenso möglich sein wie „das kurze Gespräch an der Eingangstheke“ und „ein erster flüchtiger Blick in die optimal ausgeleuchtete Sargausstellung“.

Holen Sie sich eine Person außerhalb Ihres Unternehmens und innerhalb Ihres Vertrauens ins Haus. Jemand, der in die Wunden sticht. Jemand, der zum ersten Mal sieht, was der Kunde zu sehen bekommt. Sollten Sie danach etwas bewegen wollen, bewegen Sie es ganzheitlich.

Damit es auch als runde Sache beim Kunden ankommt. Dann ergibt die Architektur, das Briefpapier, der Flyer, der Hauskatalog und die Visitenkarte, ja selbst das Bonbonpapier in der Glasschüssel auf der Empfangstheke, ein schlüssiges Bild. Ihre einzigartige Identität. Es ist und bleibt Aufgabe des Bestatters durch zeitgemäße Marketinginstrumente mit Ihrer außergewöhnlichen Zielgruppe zu kommunizieren. Tun Sie es.

Wenn Sie dabei authentisch und wiedererkennbar bleiben und Ihrer Kundschaft etwas mehr zumuten, ist Ihnen der wirtschaftliche Erfolg gewiss. Dann sollte ich auch von Ihnen recht schnell unerwartete Geschichten hören, und sei es „Heiß Schröder, der große Filialist hat jetzt in unserer Gemeinde den Rückzug angetreten!“

Karsten Schröder

Dipl. Ing. Architektur (FH)

Innovative 4-Bahnen-Beladetechnik

www.bestattungswagen24.de